

diese Schätze waren nicht so leicht zu erlangen. Boote mit Bewaffneten näherten sich furchtlos dem Schiffe, und ein starker Haufe von Kriegern stellte sich Pizarro, der mit etwas Fußvolk und einigen Reitern gelandet war, entschlossen entgegen. Es kam zu einem Gefechte, die Eingeborenen drangen mit großer Kühnheit vor und hätten die Fremden vielleicht überwältigt, wenn nicht ein eigentümlicher Zwischenfall gekommen wäre. Einer der spanischen Ritter fiel nämlich vom Rosse, und diese Teilung eines und desselben Wefens, wie es ihnen vorkam, erschreckte sie so sehr, daß sie zurückwichen und Pizarro Raum gaben, mit den Seinigen die Schiffe zu gewinnen.

Die Befehlshaber überzeugten sich, daß ihre Zahl viel zu gering sei, um den tapferen, ihnen an Zahl ungeheuer überlegenen Eingeborenen zu widerstehen, oder wohl gar ihr Land in Besiß zu nehmen.

Es wurde demnach Kriegsrat gehalten und darin schließlich festgesetzt: Almagro solle nach Panama zurückkehren und dort Verstärkungen holen, Pizarro aber einen bequemen Platz auffuchen, und daselbst mit der anderen Hälfte der Truppen so lange verweilen. An verschiedenen Stellen wurde zu diesem Zwecke beigelegt, aber überall erschienen die Wilden drohend und in Massen am Gestade. Weiter nördlich hauchten die sumpfigen Ufer ihre verderblichen Dünste aus, und so blieb denn kein anderer Ausweg, als sich auf die kleine Insel Gallo zurückzuziehen.

Das Schiffsvolk, besonders die, welche auf der Insel zurückbleiben sollten, murrten laut gegen diese Maßregel. Da sie sich aber doch endlich fügen mußten, so schrieben mehrere von ihnen Briefe voller Klagen und Beschwerden an ihre Freunde und baten um Hilfe. Almagro, der Verdacht schöpfte, bemächtigte sich der Briefe, bis auf einen, der in einen Baumwollenballen versteckt wurde und in die Hände des Statthalters gelangte.

Almagro vollendete seine Rückfahrt und ließ sich bei Pedro de los Rios melden, der ihn nichts weniger als freundlich empfing. Er hatte den Brief gelesen, in welchem ein Soldat, namens Sorabia, die ausgestandenen Beschwerden sowie die jetzigen Entbehrungen mit glühenden Farben schilderte, alle Schuld dem Ehrgeize und der Unmenschlichkeit der Befehlshaber zuschrieb und dringend die Machthaber in Panama bat, sie aus ihrer grenzenlos unglücklichen Lage zu befreien. Der Brief endete mit dem Verse aus einem Liede, das damals viel gesungen wurde und der deutsch etwa so lautet: